

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 4 (1829)
Heft: 3

Artikel: Beobachtung der häutigen Bräune bey einem zweyjährigen Ochsen
Autor: Meyer, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-589568>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

V.

Beobachtung
der
häutigen Bräune
bey einem zweijährigen Ochsen.

Von
dem gerichtlichen Thierarzte M. Meyer
von Büningen im Canton Aargau.

Ich erlaube mir, dieser Krankheit darum die Benennung häutige Bräune zu legen, weil dieselbe viele Ähnlichkeit mit dem Croup der Kinder hat. Es ist zwar die einzige Beobachtung der Art, die ich während einer fünfzehnjährigen Praxis zu machen Gelegenheit hatte; auch erinnere ich mich nicht, über diese Krankheit in irgend einem thierärztlichen Werke etwas gelesen zu haben.

Den 3. August 1825 erkrankte einem gewissen Jakob Hann in Wohlen ein zweijähriger Ochs ungefähr zu

Mittagszeit, während des derselbe einem andern Dorfbewohner ausgeliehen war, und zur Feldarbeit gebraucht wurde. Man ließ mich in der größten Eile rufen; allein da ich erst eine Stunde später nach Hause kam und das Dorf Wohlen beynah $\frac{5}{4}$ Stunden von meiner Wohnung entfernt ist, wurde es Nachmittags zwey Uhr, bis ich den betreffenden Ochsens untersuchen konnte; und es war mir unangenehm, nicht auch den Anfang dieser Krankheit und die ersten Symptome derselben, von denen man mir folgendes erzählte, beobachtet zu haben. Während der frische Ochs den Vormittag hindurch arbeitete, habe man an demselben öfters einen trockenen Husten gehört, der sich gegen die Mittagszeit sehr vermehrte, und mit einem feuchtenden Atem verbunden war. Endlich sey der Kranke auf einmal wie rasend und sein Bauch stark aufgetrieben geworden; zur Maul- und Nasenhöhle heraus sey viel Schleim und Speichel geflossen, und man habe den Ochs dem Ersticken nahe gehalten. Während dieses Anfalls hahe derselbe wieder zu husten angefangen, und eine längliche weiße Haut durch das Maul ausgeworfen *); nachher sey er ruhiger geworden und seitdem in dem Zustande, in welchem ich denselben angetroffen, verblieben. Die Zufälle, welche ich nun vier Stunden nach dem ersten Anfall wahrnahm, waren folgende. Ein

*) Diese so wie noch einige andere dergleichen Häute, die dieser Ochs den 4. August, am zweyten Tage seiner Krankheit, auswarf, sind der Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte in ihrer Versammlung auf dem Albis, 1825, vorgelegt worden.

feuchtes, beschwerliches, geschwindes und kurzes Atmen, ein geschwinder starker Puls und ein etwas fühlbarer Herzschlag, erhöhte Wärme auf der ganzen Oberfläche des Körpers und ein starker Schweiß in der Lenden- und Schultergegend. Der Kopf wurde vorwärts gestreckt und dieser sowohl als der Hals herabgesenkt; und wenn man in der Gegend des Luftröhrenkopfes und des Schlundes einen gelinden Druck anbrachte, äußerte das Thier einen bedeutenden Schmerz. Die Augen waren triefend und der Blick stier; die Nase war mehr trecken als feucht und weder Lust zum Futter noch zum Getränke vorhanden.

Ich verordnete dem Franken Thiere, theils um das Fieber zu mäßigen, die Absonderungen und Ausleerungen zu fördern, und theils um die Bertheilung der Entzündung des Halses zu bewirken, eine Mischung aus Salpeter, Weinstein und Salmiak in einem schleimigen Aufgusse. In der Zwischenzeit wurde demselben eine mit Essig gesäuerte Gerstenabkochung und Mehltränke mit Kochsalz als Nahrungsmittel und Getränk gereicht, die Maulhöhle mit Sauerhonig mit Kochsalz vermischt des Tages mehrere Mahl gereinigt, und der Hals äußerlich mit einer Salbe aus Fett und Terpenthinöl warm eingerieben.

Den 4. August, Vormittags, gingen wieder zwey kürzere, aber breitere, auf der einen Seite gefaltete, dicke und festere Häute während eines starken Husten-Anfallen durch das Maul ab. Diese Häute verursachten vor und bey ihrem Abgange keine so heftigen Zufälle wie diejeni-

gen, welche den ersten Tag der Krankheit abgegangen waren. Doch war der Ochs vor dem Abgange unruhig und ängstlich, und warf gleichzeitig viel Schleim und Speichel aus. An diesem Tage untersuchte ich denselben um die Mittagszeit. Die Mehltränke nahm er jetzt von Zeit zu Zeit von selbst zu sich, und hatte übrigens noch die nämliche Neigung gegen das Futter, wiederkauete jedoch einige Mahl. Der Puls war langsamer und weicher, das Atmen immer noch geschwind, jedoch nicht in dem Grade wie gestern, aber rasselnd und mit einem Geräusche, wie wenn die Luftröhre mit Schleim angefüllt wäre, verbunden. Die Maulhöhle war noch immer heiß, mit Schleim und Speichel angefüllt und die Luftröhren- und Schlundkopfgegend schmerhaft. Mit der Behandlung wurde fortgefahrene, bis den 7. August, an welchem Tage, als dem vierten der Krankheit, die Nachbaren und Metzger des Dorfes, die schon im Anfange der Krankheit das Todesurtheil über den franken Ochsen gefällt hatten, dasselbe an ihm vollzogen haben würden, wenn er nicht einige Handvoll jungen Grases gefressen und ziemlich leicht verschlungen, und wenn nicht außer einiger Mattigkeit und einem leichten Durchfalle, die übrigen Symptome bereits sich verloren gehabt hätten. Von nun an ließ ich dem Ochsen nur eine gesäuerte Gerstenabköchung und Mehltränke mit Kochsalz reichen und das Auspinseln des Maules mit der angegebenen Mischung fortsetzen, auch den Hals noch des Tages einige Mahl mit der oben genannten Mischung aus Fett und Terpentinöhl einreiben.

Den 10. August waren, außer einiger Schlaffheit und Schwäche und nicht gehörigem Abgänge des Mistes, in welchem sich noch viel unverdauete Futterstoffe vorsanden, keine Krankheits-Erscheinungen mehr vorhanden. Der Ochs erhielt nun bittere und tonische Mittel in Verbindung mit wenigem Salmiak, und es wurde demselben nun täglich sein gewohntes Futter und kaltes Wasser zum Getränke gereicht.